



Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin
Journal of Anthroposophic Medicine

„Studieren Sie den Rhythmus –
Rhythmus trägt Leben“
Das Gespräch Steiner/Hauschka
im Kontext der
Arnheimer Vorträge 1924

ULRICH MEYER

„Studieren Sie den Rhythmus – Rhythmus trägt Leben“

Das Gespräch Steiner/Hauschka im Kontext der Arnheimer Vorträge 1924

ULRICH MEYER

Zur Erinnerung an Maja Mewes (1909–1996)

„Studieren Sie den Rhythmus – Rhythmus trägt Leben.“
Das Gespräch Steiner/
Hauschka im Kontext der
Arnheimer Vorträge 1924

■ Zusammenfassung

Das Gespräch Steiner/Hauschka zum Thema „Rhythmus“ erscheint als Quintessenz der 1924 in Arnheim gehaltenen medizinischen Vorträge, wenn man sie auf ihre Komposition hin untersucht. Diese kreist um Polaritäten, Rhythmus und Zeit. Eine praktische Realisierung fand die Anregung Steiners in der Herstellung wässriger Pflanzenauszüge, die Rudolf Hauschka (1891–1969) auf Veranlassung Ita Wegmans (1876–1943) ab 1929 am Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim/Basel aufnahm.

■ Schlüsselwörter

Rudolf Hauschka
Ita Wegman
Rhythmus
Wässrige Pflanzenauszüge
Alkoholische Pflanzenauszüge

“Study the rhythm.
Rhythm sustains life.”
Talk between Steiner and
Hauschka at the time of
the Arnheim lectures in 1924

■ Abstract

The talk between Steiner and Hauschka on the subject of rhythm gives us the quintessence of the medical lectures Steiner gave in Arnheim in 1924 if we study their composition. This concerns polar opposites, rhythm and time. Steiner's suggestion came to practical implementation when Rudolf Hauschka (1891–1969) started in 1929 to produce aqueous plant extracts at the Institute of Clinical Medicine in Arlesheim/Basel at the request of Ita Wegman (1876–1943).

■ Keywords

Rudolf Hauschka
Ita Wegman
Rhythm
Aqueous plant extracts
Alcoholic plant extracts

Das Gespräch Steiner/Hauschka wurde und wird vielfach zitiert, doch blieben der biographische Kontext und der Hintergrund der Arnheimer medizinischen Vorträge meist unberücksichtigt. Da diese Steiner-Vorträge wohl die einzigen waren, die Hauschka zu medizinischen Fragen hörte (1), schien es uns angezeigt, sie auf mögliche Bezüge zu dem während dieser Zeit stattfindenden Gespräch zu prüfen. Das Augenmerk galt insbesondere dem strukturellen Aufbau der Vorträge und den Themen Polarität, Rhythmus und Zeit sowie pharmazeutischen Aspekten.

Hauschkas Weg nach Arnheim

Die Hinwendung Rudolf Hauschkas (1891–1969) zur Anthroposophie verlief keineswegs gradlinig. Die erste Begegnung mit der Gedankenwelt Rudolf Steiners erfolgte während der Wiener Studienzeit in einem Kreis von Guttemplern, dem auch der später bekannt gewordene Heilpädagoge Karl Schubert (1889–1949) angehörte. In seiner Autobiographie „Wetterleuchten einer Zeitenwende“ schrieb Hauschka im Rückblick: „Karl Schubert hatte damals bereits Kontakt mit Rudolf Steiner, und er ließ oft in unseren Abenden etwas Anthroposophie antönen. Wir hatten aber damals noch gar kein Organ dafür, wir waren so sehr in unsere nächstliegenden Ziele verbohrt, dass wir die leisen Töne überhörten. Immerhin nahmen wir wahr, dass seine Äußerungen von einer eminenten geistigen Kraft getragen waren. Er trug daher bei uns den Beinamen ‚Die spirituelle Großmacht‘. Dieses Versagen muss ich auf mein Schuldkonto nehmen. Das drückte mich später sehr“ (2).

Nach Abschluss des Chemiestudiums und der Promotion war Hauschka Anfang der zwanziger Jahre bei der Firma Pharmazeutische Industrie A.G. Klosterneuburg/Wien tätig. „Durch einen ... Kollegen ... kam ich in Berührung mit Schülern Rudolf Steiners. Es war mir merkwürdig, dass ich immer wieder auf Rudolf Steiner gestoßen wurde. Die Menschen aber, mit denen ich Kontakt bekam, waren nicht so, dass ich in die Lage versetzt wurde, meine Skepsis zu überwinden. Ich hörte bloß Worte, die meine Seele nicht bewegten. Ich war noch nicht reif genug. Ich hatte noch nicht gelernt, den Gral von den Gralsträgern zu unterscheiden“ (3).

Erst die nächste Lebensstation brachte die „Wandlung“ – so Hauschkas eigene Wortwahl: „Im Verlaufe mei-

ner Wanderjahre kam ich nach Köln ... Mein Töchterchen besuchte in Köln die ‚Neuwachtsschule‘, eine nach Art der Waldorfschulen geführte Anstalt. Der freundschaftliche Kontakt, den ich zur Lehrerin ... gewann, erweckte in meiner Seele die Erinnerung – wie mir schien – an längst Gewusstes ... Die Worte, die sie fand, waren nicht nur Worte, sondern Weltenkräfte ... Ich fand mit einemmal den Zugang zur Welt Rudolf Steiners ... In der Gesellschaft des bekannten Kunsthändlers Wilhem Goyert ... fand ich einen Kreis von Menschen, die in Gesprächen von hohem Niveau Anthroposophie pflegten“ (4).

Bei Hauschka entwickelte sich der Wunsch, Rudolf Steiner auch persönlich kennen zu lernen, und als nächste Gelegenheit bot sich die im Juli 1924 in Arnheim stattfindende „Zomer-Reünie“ (Sommertagung) an (5). Unter normalen Umständen wäre die holländische Stadt von Köln aus leicht mit dem Zug zu erreichen gewesen, die Fahrtzeit beträgt heute lediglich 1,35 Stunden. Die komplizierte politische Situation nach dem Ersten Weltkrieg erzwang jedoch eine andere Anreise: „Ich beabsichtigte, dieser Tagung beizuwohnen, trotz aller durch die französische Besetzung verursachten Hindernisse, Verkehrssperren, Zoll-Linien und Schikanen. Ich schiffte mich auf einem Rheinfahrer ein, der ohne Stopp von Köln nach Holland fuhr“ (6).

Betrachtet man eine Reise nicht als bloßen und möglichst schnell zu absolvierenden Transportvorgang, sondern als ein Erlebnis ganz eigener Qualität, kann die sonderbare Anfahrt mit einem Frachtschiff zum Nachsinnen anregen:

- Rudolf Hauschka hatte ein Vielfaches mehr an Zeit zur Verfügung, sich auf die bevorstehende Tagung einzustimmen, als wenn er mit der Bahn gefahren wäre.
- Die Reise auf dem Fluss ermöglichte ein intensives Erleben des strömenden Wassers.
- Der Rhein verläuft nicht geradlinig wie ein Kanal oder eine am Reißbrett entworfene Eisenbahnlinie, sondern der Flusslauf schwingt rhythmisch bis hin zum Mäandern. Interessanterweise leitet sich der griechische Begriff „Rhythmus“ von „rhein“ = strömen, fließen ab. „Rhein“ und „rinnen“ besitzen sprachlich eine gemeinsame Wurzel. Der rhythmisch schwingende Fluss „Mäander“ war den Griechen aus Kleinasien bekannt.
- Am Ufer sind sowohl Erosion als auch Sedimentation in Form von Schotterflächen und Sandbänken zu beobachten. Während auf der einen Seite z. T. langjährige Vegetation mitgerissen wird, erobern die Pflanzen auf der anderen Seite frisch aufgeschüttete Flächen (7).
- Als Charakterbaum des Niederrheins begleitet die Weide den Fluss. Sie zeichnet sich unter den mitteleuropäischen Bäumen durch ihre Neigung zum Wasser, die schwingende Beweglichkeit ihres Astwerkes und ihr „lebendig gebliebenes“ Holz aus: im Kronenbereich kompostiert sich die ältere Weide gleichsam selber und bietet mit ihrem „Humus“ anderen Pflanzen die Möglichkeit der Ansiedlung. Typische Weiden-

bewohner sind z. B. Holunder (*Sambucus nigra*) und Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*) (8).

Die Komposition der Arnheimer Vorträge

17. Juli 1924

Rudolf Steiner hielt in Arnheim insgesamt siebzehn Vorträge, darunter innerhalb einer Woche drei öffentliche über Medizin, die unter dem Titel „Was kann die Heilkunst durch eine geisteswissenschaftliche Betrachtung gewinnen?“ erschienen (9).

Im ersten Vortrag schildert er den anthroposophischen Schulungsweg als Verwandlung von Denken, Fühlen und Wollen, mahnt zur „intellektuellen Bescheidenheit“ (10) und kommt von der Menschenkunde ausgehend schließlich auf den Rhein¹ zu sprechen: „Dann aber lernt man durchschauen, wie dieser ganze Mensch vor uns steht, wie er in einem polarischen Gegensatz vor uns steht. Überall, wo Aufbau ist, in einem jeglichen Organ, muss auch Abbau sein. Und indem wir irgendein Organ, Leber, Lunge oder Herz, anschauen, ist es in einem stetigen Strom, in einem Strom, der sich zusammensetzt aus Aufbau-Abbau, Aufbau-Abbau.“ In einem scheinbaren Bruch der Gedankenführung fragt Steiner dann: „Ist es denn nicht so, dass wir eigentlich eine merkwürdige Sprache führen, wenn wir zum Beispiel sagen: Hier fließt der Rhein? – Was ist denn der Rhein? Wenn wir sagen: Hier fließt der Rhein –, so meinen wir gewöhnlich nicht: Das ist das Flussbett ‚Rhein‘, aber das fließende Wasser meinen wir, wenn wir hinschauen. Das ist jedoch in jedem Augenblicke ein anderes. Der Rhein ist hundert Jahre da, ist tausende Jahre da. Aber was ist denn in jedem Augenblicke da? Was in jedem Augenblicke in dem Strömen in Veränderung begriffen ist! So ist alles, was in uns ist, in dem Strom der Veränderung enthalten, im Aufbau und im Abbau, und im Abbau wird es Träger des Geistigen“ (11).

Steiner führt aus, dass die Krankheitslehre diesen fundamentalen Gegensatz zu berücksichtigen habe: „Aber dieser Gleichgewichtszustand kann gestört sein, kann so gestört sein, dass ein Organ seinem richtigen Aufbau einen zu geringen Abbau entgegenstellt, so dass sein Wachstum wuchert: oder umgekehrt, ein Organ kann einem normalen Abbau einen zu geringen Aufbau entgegenstellen, dann verkümmert das Organ, trocknet aus, und wir kommen aus dem Physiologischen in das Pathologische hinein.“

Die Kenntnis der Polarität von Aufbau und Abbau ermögliche es auch, die Brücke von der Pathologie zur Therapie zu schlagen: „... schauen wir dann mit einem durch geisteswissenschaftliche Erkenntnis geschärften Blick ..., so erkennen wir ... in einer bestimmten Pflanze: da ist Aufbau... Wir finden ... im gewöhnlichen Ackerschachtelhalm, im Equisetum arvense, Aufbaukräfte, die genau den Aufbaukräften, die wir im Nierenorgan haben entsprechen ... Haben wir ... in den Nieren zu starke

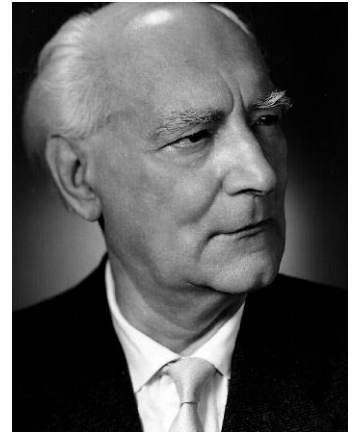


Abb. 1
Portrait
Dr. Rudolf Hauschka:
Juni 1960.

Anmerkung

1) Im Vortragswerk Rudolf Steiners finden sich zahlreiche weitere Äußerungen zum Thema „Rhein“, z. B. GA Nr. 55, 92, 97, 99, 100, 156, 184, 264, 273, 275, 292 und 352.

Kräfte des Aufbaues, zu schwache des Abbauens, so müssen wir den Abbau verstärken. In diesem Falle müssen wir zu ... den Farnkräutern greifen, die die Abbaukräfte verstärken“ (12).

Indem Rudolf Steiner hier die „niederen“ Pflanzen Schachtelhalme und Farne als potentielle Therapeutika nennt, verweist er auf eine besonders deutlich ausgeprägte Polarität des Pflanzenreiches: die Schachtelhalme repräsentieren in extremer Weise das Stängel-Prinzip und reduzieren das Blatt weitest möglich (13). Umgekehrt sind die Farne Meister der Blattgestaltung auf Kosten der Stängel-Bildung. Erst die „höhere“ Blütenpflanze kann Blatt und Stängel harmonisch in sich vereinigen und als Steigerung dieser Polarität die farbige, duftende und sich an die Tierwelt wendende Blüte hervorbringen (14). Von einer solchen Pflanze ist im ers-ten Vortrag indes nicht die Rede, denn hier werden „nur“ Pole gegenübergestellt.

Der der menschlichen Gesundheit zugrunde liegende „Gleichgewichtszustand“ (15) ergibt sich scheinbar aus der bloßen Kompensation äquivalenter Kräfte.

21. Juli 1924

Der zweite Vortrag knüpft an die Polarität Aufbau – Abbau an und stellt als neuen Aspekt Bezüge zu den Wesensgliedern des Menschen her. „Wir haben außer diesem physischen Leib ... einen ersten übersinnlichen Leib im Menschen zu unterscheiden: den ätherischen oder Lebensleib. Diese beiden Organisationsglieder der menschlichen Gesamtwesenheit dienen dem Aufbau der menschlichen Organisation. Der physische Leib wird fortwährend, in dem er seine Stoffe ausstößt, erneuert. Der ätherische Leib, der die Kräfte des Wachstums, der Ernährungsfähigkeit in sich enthält, er ist in seiner Gesamtkonstitution etwas, von dem wir eine Anschauung bekommen, wenn wir die wachsende, blühende Pflanzenwelt ... betrachten ... Wir haben also in diesen beiden Organisationsgliedern des Menschen eine fortschreitende, aufbauende Entwicklung. Indem der Mensch ein empfindendes Wesen ist, trägt er des weiteren ... einen astralischen Leib in sich ... Dieser astralische Leib enthält nun in sich nicht mehr Kräfte des Aufbaus, er trägt in sich Kräfte des Abbaus ... In noch stärkerem Maße ist das der Fall für die eigentliche Ich-Organisation ... Die Ich-Organisation ist ... immer abbauend.“

Wiederum postuliert Steiner die physiologische Notwendigkeit der „Gleichgewichtszustände“ (16), jedoch ohne auszuführen, wie sich diese bei den Wesensgliedern einstellen.

Stattdessen macht er einen Exkurs zu den drei Natureichen und kommt dann auf die 1917 erstmals dargestellte Dreigliederung (17) zu sprechen, so „dass man die menschliche Gesamtorganisation nach drei Aspekten beurteilen kann, so dass man unterscheidet: die Nerven-Sinnes-Organisation, die rhythmische Organisation, und die Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organisation.“

Standen sich in den Ausführungen Steiners bis dahin Pole unvermittelt gegenüber, ist hier zum ersten Mal von einer Mitte die Rede, „was man die rhythmische

Organisation in der Menschennatur nennen kann: der Atmungsrythmus, der Rhythmus des Blutkreislaufes, der Rhythmus, der sich in Schlafen und Wachen offenbart, und zahlreiches anderes, was rhythmisch im Menschen verläuft“ (18).

Steiner betont den engen Zusammenhang zwischen Musik, Rhythmus und Gefühlsleben: „Hörbares ... wird zunächst dem rhythmischen System des Menschen einverleibt, rhythmisiert herauf in die Sinnesorganisation, rhythmisiert heran an das Nervensystem und wird dann durch das Nervensystem vorgestellt.“

Steiner wirkt an dieser Stelle sprachschöpferisch, denn das Verb „rhythmen“ ist nicht gebräuchlich. Als Naturbild für dieses „Rhythmen“ erscheint zuallererst die Welle, die den Strand herauf und an die Böschung heran läuft. Es ist das Wasser, das eine besondere Beziehung zum Rhythmus besitzt (19).

Der bereits im ersten Vortrag erwähnte Schachtelhalm wird nun im Hinblick auf die enthaltenen Substanzen Kieselsäure und schwefelsaure Salze besprochen. Während die Kieselsäure eine Beziehung zum Nerven-Sinnes-System habe, hätten die Salze eine solche zum Stoffwechsel: „Wenn wir schwefelsaure Salze allein anwenden, wirken sie ... auf die Niere ganz besonders. Und wenn sie mit der Kieselsäure so innig verbunden sind, wie das bei *Equisetum arvense* der Fall ist ... dann ebnet diese schwefelsauren Salze des *Equisetum* der Kieselsäure den Weg zur Niere hin“ (20).

24. Juli 1924

Nach einer Gegenüberstellung der Blei- und Silbertherapie benennt Steiner, welche Substanz das im vorigen Vortrag geforderte Gleichgewicht der Wesensglieder im Menschen sicherstellt: „Das Eisen ist der Regulator des Zusammenhanges zwischen physischem Leib und ätherischem Leib einerseits und astralischem Leib und Ich-Organisation andererseits ... Vermehrung oder Verminderung des Eisengehaltes ... wird das richtige Verhältnis wieder herstellen“ (21).

Anschließend schildert Steiner die Konzeption des Migräne-Heilmittels *Kephalodoron*[®], das neben den – bereits durch den Schachtelhalm bekannten polaren Stoffgruppen Kieselsäure und „Schwefelverbindungen“ – als vom Pharmazeuten hinzugefügte „mittlere“ Substanz Eisen enthält: „Wir müssen deshalb zu gleicher Zeit den Verdauungsprozess in der grauen Gehirnschicht so regeln, dass er nicht übersprudelt, dass er sich rhythmisch eingliedert in den ganzen normalen Zusammenhang der menschlichen Wesenheit. Daher müssen wir gleichzeitig dem Organismus das Eisen zuführen, das da ist, um diesen Zusammenhang immerfort zu regeln, um den rhythmischen Organismus in der richtigen Weise zum ganzen geistigen System des Menschen in Zusammenhang zu stellen“ (22).

Mit dem Verb „übersprudeln“ verwendet Steiner einen Begriff, der an eine Quelle oder Brunnen denken lässt und wiederum auf das Element des Wassers verweist (23).

Neben der Substanz Eisen nennt Steiner den Tageslauf als prozessual-zeitlichen Regulator für das Zusam-

menspiel der Wesensglieder: „Im Menschen haben wir einen Rhythmus: indem er einschläft, wird es in ihm ganz Frühling, da sprießt und sprosst das physische und ätherische Leben; indem er erwacht, wird das physische und ätherische Leben zurückgedrängt, zurückgestaut“ – wiederum ein Begriff, der sich v. a. auf Wässriges bezieht! –, „die Besonnenheit macht sich geltend: es wird Herbst und Winter ... Dazu sind der astralische Leib und die Ich-Organisation da. Sie bewirken einen fortwährenden Herbst im Menschen. Durch die physische Organisation und den ätherischen Leib ist fortwährend Frühling im Menschen, sprießendes, sprossendes Leben, aber keine Besonnenheit, kein Bewusstsein, nichts Seelehaft-Geistiges“ (24).

„Denn was der Mensch im Verlaufe von vierundzwanzig Stunden in sich trägt: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, das ist draußen in der Natur in dreihundertfünfundsechzig Tagen entwickelt“ (25). Daraus ergeben sich nach Steiner Gesichtspunkte für den Erntezeitpunkt z. B. von Enzian: im Frühjahr stärke die Wurzel physischen und ätherischen Leib des Menschen, im Herbst würde sie die „Verdauungsunregelmäßigkeit“ eher verstärken.

Zum Ende des Vortrags werden die polaren Krankheitsbilder Heuschnupfen und Krebs sowie die zugehörigen Heilmittel Citrus/Cydonia (Gencydo®) und Viscum album charakterisiert. Citrus/Cydonia beruht auf einer simplen Mischung der gleichsinnig wirkenden Fruchtsäfte von Zitrone und Quitte (26), Steiner nannte das sehr rasch entwickelte Mittel selber „furchtbar einfach“ (27). Zum Heilmittel werden die bekanntlich auch als Lebensmittel genutzten Früchte lediglich dadurch, dass dank der parenteralen Applikation der Verdauungstrakt umgangen wird und die vergleichsweise „rohen“, d. h. tendenziell „unreifen“ Säfte direkt auf das rhythmische System einwirken können.

Für Kephaldoron® ist bereits eine Laborherstellung notwendig, die im Vergleich zu Citrus/Cydonia aufwändig, aber zu Steiners Lebzeiten leistbar war. Die Vermittlung zwischen den Polen von Kiesel und Schwefel erfolgt hier durch Zugabe einer „mittleren“ Substanz, dem Eisen.

Mit der Mistel deutet Steiner auf einen noch zu entwickelnden originär anthroposophisch-pharmazeutischen Prozess, der künftig eine optimale Wirksamkeit der Viscum-Präparate ermöglichen soll. Notwendig ist hier eine Vermittlung zeitlicher Pole im Jahreslauf, nämlich die Verwendung von Sommer- und Wintermistel. Die „Mitte“ wird rein prozessual durch eine Vereinigung der Säfte in einem speziellen Misch- bzw. Strömungsverfahren hergestellt.

So stehen die drei genannten Heilmittel für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der anthroposophischen Pharmazie und ihre sukzessive Vervollkommnung.

Hauschka meinte in der Rückschau über die drei Vorträge, „dass ich mein bisher auf diesem Gebiet Angelerntes weitgehend korrigieren und ergänzen musste“ (28).

„Der Rhythmus ist der Materie eingepflanzt durch den Geist“ (29) –

Arnheimer Mitgliedervorträge und Leitsätze

Neben öffentlichen Vorträgen zur Waldorfpädagogik, die nach unserer Einschätzung nicht in engerem Bezug zur Rhythmus-Frage stehen, sprach Rudolf Steiner in Arnheim am 18., 19. und 20. Juli auch über die Entwicklung und das Schicksal der Anthroposophischen Gesellschaft. Er äußerte dabei die Hoffnung, „dass immer blühender und blühender die anthroposophische Bewegung im 20. Jahrhundert werde, damit am Ende dieses Jahrhunderts im Verein von Platonikern und Aristotelikern die Anthroposophie eine gewisse Kulmination in der Erdzivilisation erlangen“ könne (30). Die Vereinigung dieser beiden polaren geistesgeschichtlichen Strömungen vollzieht sich – so Steiner – im Zeichen Michaels: „Die Herzen müssen die Helfer des Michael werden in der Eroberung der vom Himmel auf die Erde gefallenen Intelligenz. Wie die alte Schlange von Michael zertreten werden musste, so muss die zur Schlange gewordene Intelligenz von Michael erobert werden, spiritualisiert werden“ (31).

Während Rudolf Steiner an anderen Stellen des Vortragswerks (z. B. GA 229 und 231) auf die Beziehung Michaels zum Eisen hinweist, stellt er hier mit dem Hinweis auf das Herz lediglich einen Bezug zum rhythmischen System des Menschen her. Die Brücke zum Eisen wird gleichsam stellvertretend durch die drei medizinischen Vorträge geschlagen.

Gerade im Verständnis und Erforschung der Rhythmen können sich naturwissenschaftlich tätige Aristoteliker (der Sinneswelt zugewandt) und Platoniker (Ideen suchend) begegnen – und gleichzeitig Michael finden. Steiner formulierte wenige Wochen vor seinem Tod im Januar 1925 in den „Anthroposophischen Leitsätzen“, der Mensch gehe „Gemeinsamkeit ein mit dem, was zwar nicht physisch ist, was aber das Physische in Vorgänge, in Geschehnisse umsetzt. Es sind dies die rhythmischen Vorgänge in Natur- und Menschenleben. In der Natur wechseln rhythmisch Tag und Nacht, folgen rhythmisch Jahreszeiten und so weiter. Im Menschen erfolgen das Atmen und die Blutzirkulation im Rhythmus. Es geht so der Wechsel von Schlafen und Wachen vor sich und so weiter. Rhythmische Vorgänge sind weder in der Natur, noch im Menschen etwas Physisches. Man könnte sie halbgeistig nennen. Das Physische als Ding verschwindet im rhythmischen Vorgang ... Angeschaut kann das alles werden, indem der Mensch in die Imagination eintritt. Denn die Seele lebt mit der Imagination im Rhythmus; und Michaels Welt ist diejenige, die im Rhythmus sich offenbart“ (33).

Hauschkas Weg nach Arlesheim

„Das Schicksal wollte, dass ich in Arnheim immer wieder Rudolf Steiner in die Arme lief – im Korridor, im Vortragssaal, im Sprechzimmer – und immer Gelegenheit hatte, kurze aber inhaltreiche Gespräche zu führen ... Im persönlichen Gespräch fragte ich ihn die Frage, mit der ich schon im Gymnasium und später auf der Hochschule

Abb. 2
Dr. Hauschka mit
Rhododendron:
Johanni 1964.



meine Lehrer elendete und niemals eine befriedigende Antwort bekam: ‚Was ist Leben?‘ Rudolf Steiner gab mir zur Antwort: ‚Studieren Sie den Rhythmus. Rhythmus trägt Leben ...‘“

Dieses Gespräch Steiner-Hauschka steht unseres Erachtens nicht „solitär“ als einzelne, nur durch Rudolf Hauschka verbürgte Mitteilung, sondern erscheint gleichsam als Quintessenz der Arnheimer Vorträge, wenn man diese auf ihre Komposition hin untersucht. Diese kreist – wie gezeigt – um Polaritäten, Rhythmus und Zeit. Für Steiners ärztliche Mitarbeiterin Ita Wegman (1876–1943) war die Korrespondenz zwischen Vorträgen und Fragen aus eigener Erfahrung erlebbar: „Oft geschah es, dass ich dieses oder jenes fragte und die Antwort dann in einem wunderbaren Vortrag kam“ (33).

Indes erhielt Hauschka nicht einfach eine „Antwort“ im Sinne einer akademisch-abstrakten Definition dessen, was Leben sei, sondern die „Antwort“ war eine Aufforderung Steiners, durch eigenes Studium selber tätig zu werden. Hauschka sollte – wiederum im Sinne des Michael-Impulses – „Gedankenkräfte ... in den Willen“ umsetzen (34). Interessanterweise kam Joachim von Königslow in seiner Monographie „Flüsse Mitteleuropas“ zu dem Schluss, die Donau korrespondiere mit dem Fühlen, die Elbe mit dem Denken, den Rhein aber sieht er als „willenskräftigen, zielbewussten, tätig-praktischen

Strom“. Königslow bezeichnet ihn als den „Prometheus unter den Flüssen“ (35).

Gegen Ende des dritten Arnheimer medizinischen Vortrages deutet Rudolf Steiner schließlich die Überwindung einer Kluft an, unter der die Heilberufe seit Jahrhunderten leiden. Nach einem Lob auf den von Ita Wegman gelebten „Mut des Heilens“ – den man als polar zur im ersten Vortrag geforderten „intellektuellen Bescheidenheit“ empfinden kann – sagt er: „Dann muss man allerdings ... durchaus den Mut haben, die menschliche Wesenheit und die Natur in ihrem Flusse (!) erkennend erfassen zu können. Und so können natürlich solche Heilmittel, wie sie bei uns entstehen, auch nur im Zusammenhang mit dem lebendigen Betriebe des Medizinischen entstehen“ (36). Die Scheidung zwischen Arzt und Apotheker (bzw. seit dem 19. Jahrhundert auch Chemiker), die in Europa um 1250 einsetzte (37), soll in der anthroposophischen Therapierichtung durch einen regen Erfahrungsaustausch und gemeinsame Entwicklungsarbeit überwunden werden. Hauschka konnte diese Ausführungen als allgemeine Einladung oder Aufforderung verstehen, die dann in Bezug auf seine Person konkretisiert wurde: „Ein andermal zeigte ich ihm eine Salbengrundlage, die ich aus Lärchenharz hergestellt hatte und die fähig war, einige hundert Prozente Wasser oder wässrige Arzneilösungen aufzunehmen. Rudolf Steiner prüfte die Qualität sehr aufmerksam auf dem Handrücken und sagte dann, sehr gut – aber es fehle noch das I-Tüpfelchen und dieses wolle er mir geben, wenn wir uns in Arlesheim-Dornach wieder sehen würden. Tatsächlich ließ er mich nach einigen Wochen nach Arlesheim bitten, wo Frau Dr. Ita Wegman, die ich schon in Arnheim kennen gelernt hatte, eine Klinik führte ... Neben der Klinik befanden sich die Laboratorien der Weleda AG (damals Internationale Laboratorien A.G.), wo die von Rudolf Steiner und Ita Wegman angegebene Heilmittel hergestellt wurden. Es wurde mir gesagt, dass Rudolf Steiner mich zur Mitarbeit in der Weleda einlade. Das wäre der Herzenswunsch meines Lebens gewesen. Ich konnte leider Rudolf Steiner nicht mehr persönlich sprechen. Er war bereits auf seinem Kranklager – ich hörte noch zu Michaeli seine letzte Ansprache – und im März 1925 verließ er uns. Die Verhandlungen um meinen Eintritt in die Weleda zogen sich in die Länge und scheiterten schließlich.“

Rudolf Hauschka fuhr stattdessen „nach Australien und in die Südsee“ auf Haifischexpedition (38), als wolle er einem Satz Goethes folgen: „Hat man sich nicht ringsum vom Meere umgeben gesehen, so hat man keinen Begriff von Welt und seinem Verhältnis zur Welt“ (39). Erst im Juli 1928 begegnete er Ita Wegman wieder am Rande der „World Conference on Spiritual Science and its Practical Applications“ in London (40). Hauschkas Expeditions-Schiff (!) „Istar“ lag im Londoner Hafen und „wirkte auf der Tagung“ verständlicherweise „wie eine Sensation ... Frau Dr. Wegman ... lud ich ein zu einem Diner auf der ‚Istar‘... Nach Tisch hatte ich eine lange Unterredung mit Frau Dr. Wegman. Sie erzählte mir von den Forschungsaufgaben, die von Rudolf Steiner

als für die Menschheitsentwicklung notwendig hingestellt worden waren... Sie lud mich ein, am Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim Forschungslaboratorien einzurichten und die Forschungen in Angriff zu nehmen, die Rudolf Steiner so sehr am Herzen lagen ...“

Ita Wegman musste ihre „Einladung“ am 29. Januar 1929 allerdings schriftlich und sehr nachdrücklich wiederholen, um Rudolf Hauschka zu überzeugen: „Es lässt mich der Gedanke nicht in Ruhe, dass Sie doch auf alle Fälle mit uns und hauptsächlich mit mir zu arbeiten haben ... Ich kann mir nicht denken, dass wir durch die Haifischgeschichte irgendetwas erreichen werden ... Nun hörte ich davon, dass Sie eventuell nach Corsika fahren sollten, um dort Laboratorien einzurichten ... Ich muss Ihnen wirklich sagen, ich rate Ihnen energisch von allen diesen Dingen ab. Geben Sie ... mit vollem Mut Ihre volle Arbeitskraft an uns ... Das Gegebene ist, dass Sie hierher kommen ... und wir werden dann versuchen, in unserem Laboratorium die Medikamente alle nochmals tüchtig durchzunehmen, sowie auch manche andere Versuche, die für uns wichtig sein könnten“ (41).

Anfang 1929 begann Hauschka dann tatsächlich in Arlesheim: „Meine Hauptarbeit an der Klinik war das Suchen nach neuen Wegen der Heilmittelherstellung. Rudolf Steiner hatte zu Frau Dr. Wegman – und gelegentlich auch zu anderen Persönlichkeiten (42) – geäußert, dass man in unserem Zeitalter nach ganz neuen Wegen der Heilmittelzubereitung suchen müsse, insbesondere sei es nicht angängig, die Heilflüssigkeiten durch Extraktion mit Alkohol herzustellen, wie das seit 2000 Jahren geschehe ... Der Alkohol mumifiziert ... Vor diesem Problem stehend erinnerte ich mich an die Gespräche, die ich seinerzeit mit Rudolf Steiner in Arnheim hatte, wo er mir auf meine Frage nach dem Wesen des Lebens die Antwort gab: ‚Studieren Sie den Rhythmus – Rhythmus trägt Leben‘“ (43).

Rhythmische Prozesse – Abbau und Aufbau

Der von Hauschka entwickelte rhythmische Herstellungsprozess bedient sich der Polaritäten Wärme – Kälte, Ruhe – Bewegung und Licht – Dunkelheit. Tagsüber und nachts „ruhen“ die Ansätze in der dunklen Abgeschlossenheit eines 37 Grad warmen Wasserbades. In den Stunden um Sonnen-Auf- bzw. -Untergang werden die Ansätze diffusum Licht ausgesetzt, mit Eiswasser auf 4 Grad Celsius gekühlt und von Hand gerührt. Nach 3,5 Tagen erfolgen das Abpressen des Auszuges und die Veraschung des Pressrückstandes. Nach weiteren 3,5 Tagen wird eine kleine Menge der basischen Asche dem gesäuerten Ansatz hinzugefügt. Der Auszug ist nach diesem insgesamt eine Woche währenden Prozess indes noch nicht „fertig“, sondern erhält mindestens sechs Monate Zeit für Reifung und Konsolidierung, bevor er für Arzneimittel verwendet wird.

Bei der rhythmisch geführten Behandlung wässriger Pflanzenauszüge kommt es neben einem Abbau bestimmter Stoffe (z. B. Kohlenhydrate zu Milchsäure) zu einem Aufbau neuer Substanzen wie z. B. fruchtartig-aromatischer Ester (44). Darüber hinaus lassen sich auch

Umwandlungsprodukte nachweisen, die für einzelne Pflanzen charakteristisch sind (45). Das unterstreicht den prozessualen Charakter des Verfahrens im Vergleich zu alkoholischen Auszügen. Alkohol bringt das mikrobielle Leben auf und das enzymatische Geschehen in der Pflanze rasch zum Erliegen, insofern fixiert er den stofflichen Zustand der Pflanze zum Erntezeitpunkt deutlich stärker. Umwandlungsprodukte sind deshalb bei alkoholischen Urtinkturen tendenziell unerwünscht und wecken den Verdacht einer Instabilität der Zubereitung (46).

Hingegen gilt für wässrig fermentierte Pflanzenauszüge auf substantieller Ebene, was Ludwig Klages (1872–1956) als allgemeinen Grundsatz formulierte: „Nicht der Eingriff überhaupt ins Leben ist notwendig schon Verletzung des Lebens, sondern der eigenmächtige Eingriff, der den Rhythmus zerbricht, statt ihn fortzuleiten. Takt wiederholt, Rhythmus erneuert“ (47).

Vier Präparate der WALA stehen in besonders engem Zusammenhang mit den Arnheimer Vorträgen, denn bei ihnen handelt es sich um „in der Gegenwart von Metallen rhythmisierte Pflanzenheilmittel“ (48). Dazu zählt Prunuseisen, bei dem Blüten und Triebspitzen der Schlehe (*Prunus spinosa*) in Gegenwart von Hämatit (Eisenoxid) ausgezogen werden. Prunuseisen wurde am Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim erstmals 1935, also noch zu Lebzeiten Ita Wegmans hergestellt. 1953 folgte auf Anregung Margarethe Hauschkas (1896–1982) Roseneisen (Blüten der Edelrose/Hämatit), das seit 1954 auch in der Komposition Roseneisen/Graphit Verwendung findet. Besondere Bedeutung erlangte die ebenfalls von Margarethe Hauschka konzipierte Komposition Levico comp., bei der Prunuseisen zusammen mit Levico-Wasser und Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) verarbeitet wird. Levico comp. ist seit 1953 erhältlich.

Alkohol und Wasser: entweder – oder?

Das letzte Ärzte-Beiblatt der von Ita Wegman herausgegebenen Zeitschrift „Natura“ war den „Methoden zur Heilmittelherstellung und deren Beziehung zur Heilwirkung“ gewidmet und erschien im Oktober 1936. Wegmans ärztlicher Mitarbeiter Werner Kaelin (1888–1973) versuchte in seinem Beitrag über „Praktische Erfahrungen“, das von Hauschka entwickelte Verfahren im Hinblick auf therapeutische Konsequenzen zu charakterisieren. Für ihn war „besonders bedeutsam, dass durch die rhythmische Vorbehandlung und Veraschung eingehende Beziehungen zu den rhythmischen Vorgängen in allen drei System geschaffen werden, so dass neben einer einfach substanzialen organotropen Wirkung in den betreffenden Gebieten die rhythmischen Vorgänge, besonders die innere Atmung angeregt werden.“ Die Präparate seien „da indiziert, wo man die genannten Aktivitäten erregen will, sei es, dass man auf das rhythmische System oder das Nerven-Sinnes-System zu wirken beabsichtigt, oder dass man auf dem Umweg über diese (in diesem Falle durch höhere Potenzierungen) auf das Stoffwechselsystem wirken will. Für

die gröberen Stoffwechselgebiete ... kann man auch mit den bisher üblichen Präparaten und Dekokten oder Infusen arbeiten“ (49).

Die Auffassung, dass auch alkoholische Zubereitungen ihre Berechtigung, ja im Einzelfall sogar eine Überlegenheit besitzen, wurde offensichtlich von Ita Wegman geteilt und interessanterweise in Bezug auf eine Erkrankung des rhythmischen Systems präzisiert. In einem Brief an Karl König (1902–1966) schrieb sie am 19. August 1937: „Ich möchte Sie auch aufmerksam machen auf ein Lungenmittel, hergestellt aus Petasites, das nach den Resultaten, die wir haben, eine gute Wirkung haben muss. Vielleicht machen Sie auch diese Versuche. Wir haben es in zwei Herstellungsarten: erstens nach dem Prinzip Dr. Hauschkas W A D 3, wo wir die ganze Pflanze verwenden, und dann das andere, was gar nicht in unsere Hauschka-Medikamente hereinfällt, aber doch, scheint es, gute Wirkung hat in bestimmten Fällen, das ist als ein alkoholischer Extrakt. Das Letztere zeigt gute Resultate bei solchen Fällen, wo vom Stoffwechsel aus die Tuberkulose zu bekämpfen ist, das andere dort, wo mehr kopfmässig die Tuberkulose sich zum Ausdruck bringt, also dort, wo mehr die verhärteten Fälle sind. Es scheinen durch den alkoholischen Extrakt bestimmte Stoffe sehr stark herausgezogen zu werden, die gerade diese Wirkung auf den Stoffwechsel haben. Hier sind die Versuche noch nicht abgeschlossen und ich möchte unsere Vertrauensärzte bitten, doch auch mitzuarbeiten an diesem Mittel ... Wir nennen dieses Medikament Pneumonion ... Es wäre doch großartig, wenn daraus etwas entstehen könnte, was für die Tuberkulose-Bekämpfung gut ist“ (50).

Danksagung

Für die kritische Durchsicht des Manuskripts und hilfreiche Korrekturen danke ich Dr. Peter A. Pedersen (Weleda AG), Ruth Mandera sowie Dr. Antje Oppermann, Dr. Franziska Roemer, Martin Rozumek, Ernst Selinger, und Herwig Judex.

Dr. Ulrich Meyer, Apotheker

Dorfstraße 1, D-73085 Eckwälden/Bad Boll

Literatur

- 1 Hauschka R. Wetterleuchten einer Zeitenwende. 1. Aufl. der Taschenbuchausgabe. Boll: Mensch und Natur, 1997: 64
- 2 Ebenda: 40
- 3 Ebenda: 57
- 4 Ebenda: 59 f
- 5 Zeylmans van Emmichoven J. E. Wer war Ita Wegman – Band 1. Reutlingen: Edition Georgenberg 1990: 215–217
- 6 Hauschka R. A.a.O: 62
- 7 Koehler R. Der Flusslauf ein Organismus. Mitteilungen des Carl Gustav Carus-Instituts Nr. 13. Niefern-Öschelbronn, 1971

- 8 Meyer U. Die Gerbstoff-Therapie des Asthma bronchiale – Pharmazeutische Gesichtspunkte zu Quercus, Salix, Juglans und Salvia. Der Merkurstab 2007; 60 (2): 131–137
- 9 Steiner R. Anthroposophische Menschenerkenntnis und Medizin. GA 319. 3. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1994
- 10 Ebenda: 144
- 11 Ebenda: 156
- 12 Ebenda: 157
- 13 Mandera R. Die Metamorphose der Schachtelhalmarten. In: Tycho de Brahe Jahrbuch für Goetheanismus. Niefern-Öschelbronn, 1990: 86–152

- 14 Grohmann G. Entwicklungs-gesetze des Lebendigen, dargestellt an einer Phänomenologie der Farnkräuter und Schachtelhalm. In: Tycho de Brahe Jahrbuch für Goetheanismus: Niefern-Öschelbronn, 1997: 55–82
- 15 Steiner R. Anthroposophische Menschenerkenntnis. A.a.O: 156
- 16 Ebenda: 164.
- 17 Steiner R. Von Seelenrätseln. GA 21. 5. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1983: 150–163
- 18 Steiner R. Anthroposophische Menschenerkenntnis und Medizin. A.a.O: 167
- 19 Ebenda: 168
- 20 Ebenda: 176
- 21 Ebenda: 189
- 22 Ebenda: 192
- 23 Selbmann S. Mythos Wasser – Symbolik und Kulturgeschichte. Karlsruhe: Badenia Verlag, 1995: 131–162
- 24 Steiner R. Anthroposophische Menschenerkenntnis und Medizin. A.a.O: 194 f
- 25 Ebenda: 196
- 26 Meyer U. Die Quitte – ein „Sonderling“ unter den Rosengewächsen. Der Merkurstab 2005; 56 (6): 491–497
- 27 Pedersen P.A. Pharmazeutische Betrachtungen zu Gencydo. Der Merkurstab 1990; 43 (2): 98–107
- 28 Hauschka R. Wetterleuchten. A.a.O: 64
- 29 Steiner R. Geisteswissenschaftliche Menschenkunde. GA 107, 5. Aufl., Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1988: 159
- 30 Steiner R. Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Band 6. GA 240. 5. Aufl., Dornach: Rudolf Steiner Verlag 1992: 180
- 31 Ebenda: 198
- 32 Steiner R. Anthroposophische Leitsätze. GA 26. 8. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1982: 199 f.
- 33 Zitiert nach Selg P. Rudolf Steiner – zur Gestalt eines geistigen Lehrers. Dornach: Verlag am Goetheanum, 2007: 16
- 34 Steiner R. Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen. GA 229. 6. Aufl., Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1984: 81
- 35 von Königsow J. Flüsse Mitteleuropas – Zehn Biographien. Stuttgart: Verlag Urachhaus, 1995: 166 und 205
- 36 Steiner R. Anthroposophische Menschenerkenntnis. A.a.O: 202
- 37 Helmstädter A, Hermann J, Wolf E. Leitfaden der Pharmaziegeschichte. Eschborn: Govi Verlag, 2001: 88–92
- 38 Hauschka R. Wetterleuchten. A.a.O: 66–83
- 39 Böhme H. Eros und Tod im Wasser – „Bändigen und Entlassen der Elemente.“ Das Wasser bei Goethe. In: Böhme H. Hrsg. Kulturgeschichte des Wassers. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1988: 208–233
- 40 Zeylmans van Emmichoven J. E. Wer war Ita Wegman – Band 2. Heidelberg: Edition Georgenberg, 1992: 215–217
- 41 Selg P. Ich bin für Fortschreiten – Ita Wegman und die Medizinische Sektion. Dornach: Natura Verlag, 2002: 119
- 42 Husemann G. Unvollständige Literaturzitate zur alkoholfreien Heilmittelherstellung. Der Merkurstab 1992; 45 (1): 34–36
- 43 Hauschka R. Wetterleuchten. A.a.O: 104 f
- 44 Strüh H.-J, Jäckel B. Abbau und Umwandlung bei biochemischen Prozessen am Beispiel der Gärungen. Elemente der Naturwissenschaft, Sonderheft Frühjahr 2002: 115–131
- 45 Günter S. Inhaltsstofforientierte Untersuchungen von wässrigen Extrakten aus Gentiana radix. Diplomarbeit Isny, 2004
- 46 Strüh H.-J. Zu den stofflichen Verhältnissen und zur zeitlichen Entwicklung von pharmazeutischen Pflanzenauszügen. In: Tycho de Brahe Jahrbuch für Goetheanismus. Niefern-Öschelbronn, 1992: 260–283
- 47 Klages L. Vom Wesen des Rhythmus. Kampen/Sylt: Niels Kampmann Verlag, 1934
- 48 Soldner G, Sommer M. In der Gegenwart von Metallen rhythmisierte Pflanzenheilmittel. WALA MED Frühjahr 1996: 9–11
- 49 Kaelin W. Praktische Erfahrungen mit WA-, LA- und GL-Präparaten nach Hauschka – Aus dem Forschungslaboratorium des Klinisch-Therapeutischen Instituts in Arlesheim. Beiblätter der Zeitschrift Natura. Arlesheim: Natura Verlag, 2000: 257–261
- 50 Zitiert nach Selg P. Ita Wegman und Karl König – Eine biographische Dokumentation. Dornach: Verlag am Goetheanum, 2007: 185